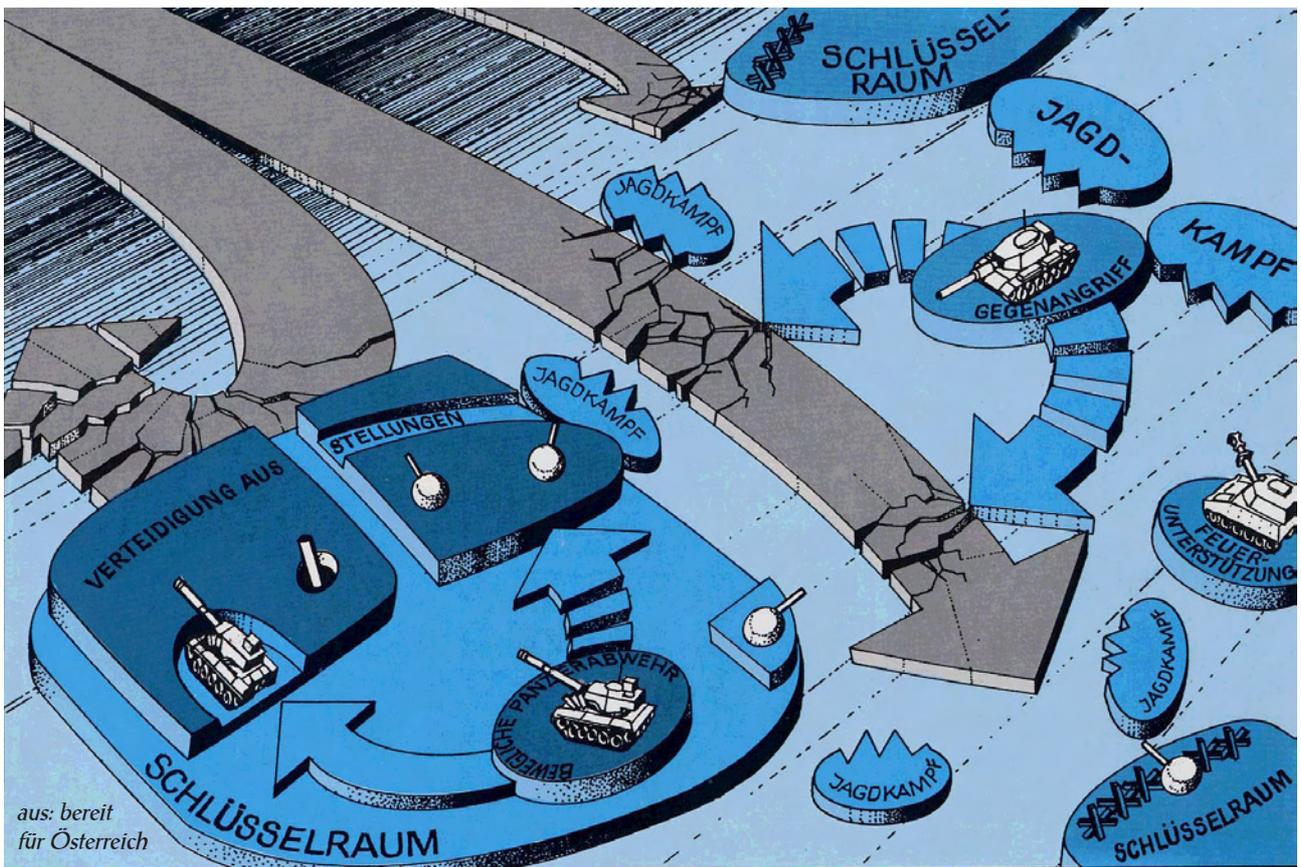


# MS & Militär & Seelsorge



herausgegeben von der  
Evangelischen Militärsuperintendentur

## Themenheft 1



aus: bereit  
für Österreich

*Johannes Dopplinger*  
**Begründung und Problematik  
einer Militärseelsorge**



Militär & Seelsorge

herausgegeben von der  
Evangelischen Militärsuperintendentur

Themenheft 1

*Johannes Dopplinger*

**Begründung und Problematik  
einer Militärseelsorge  
angesichts des weltweiten hohen  
Rüstungspotentials**

Neubearbeitung

Wien 2005

# Vorwort

## Inhalt

I. Militärseelsorge in der Herausforderung durch die Massenvernichtungsmittel	3
II. שלום - Schalom	9
III. Militärseelsorge gefragt ... ?	12
IV. Der Sendungsauftrag Jesu Christi als Begründung für die Militärseelsorge	17
Literaturverzeichnis	18
Verzeichnis der Abkürzungen	19

*So manche Wahrheit ist lange oder ganz unwirksam geblieben, allein deshalb, weil die Möglichkeit, dass sie Tatsache werden könne, nicht in Betracht gezogen wurde. (Albert Schweitzer)*

*Johannes Dopplinger hat die vorliegende Arbeit 1986 für seine Pfarramtprüfung verfasst. Er war damals schon in der evangelischen Militärseelsorge tätig, weshalb in die Arbeit bereits die ersten konkreten Erfahrungen einfließen. Seit 1986 hat sich die weltpolitische Situation grundlegend geändert, und mit ihr die Diktion der öffentlichen Diskussion. Bei der Lektüre des Beitrages wird dies dem Leser sehr deutlich; denn die verwendeten Begriffe weisen eindeutig in die Zeit des Kalten Krieges. - Die vorgenommenen Kürzungen und leichten sprachlichen Überarbeitungen der Arbeit, die 1986 auch als Separatdruck durch die Evangelische Militärsuperintendentur veröffentlicht wurde, beziehen sich auf die zeitgebundenen Passagen.*

*Und dennoch spricht Johannes Dopplinger Dinge an, die bis heute ihre Gültigkeit haben. Das bezieht sich zunächst einmal darauf, dass die Militärseelsorge grundsätzlich kein Organ ist, um eine Militärische Landesverteidigung oder den Einsatz des Militärs grundsätzlich zu rechtfertigen, sondern es der Militärseelsorge z.T. in einem heftigen Ringen um einen ethisch vertretbaren Standpunkt im Bereich des politischen Lebens geht.*

*Moderne Leser werden dennoch den Übergang von einer „Webrethik“ zu einer „Friedensethik“, wie er in den letzten Jahren stattgefunden hat, vermissen; zu denken ist hier bspw. an die Möglichkeiten der Meditation zur Kriegsverhinderung bzw. Friedensstiftung.*

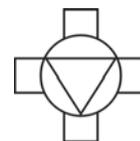
*Aber so sehr sich die weltpolitische Lage seit 1986 und damit verbunden auch die Position Österreichs verändert hat, so bleibt es dennoch auch eine Tatsache, dass der Fall des Eisernen Vorhanges zwar den Kalten Krieg beendet hat, dieses Ende aber keineswegs mit einer globalen Abrüstung verbunden war; die Hochrüstung auch im atomaren Bereich ist nach wie vor vorhanden, und die Gefahren gerade im ABC-Bereich sind eher gestiegen als gesunken. - ... auch wenn heutzutage das Schlagwort „Abrüstung“ kaum mehr ein Medienecho finden. Das hängt nicht zuletzt eben wieder mit der neuen weltpolitischen Lage zusammen, und auch hier hat das, was man heutzutage als „Globalisierung“ versteht, Platz gegriffen.*

*Beides, die Erkenntnis der Zeitgebundenheit webrethischer Fragen wie auch der noch immer gültigen Überlegungen, machen die Arbeit von Johannes Dopplinger noch immer lesens- und bedenkenswert.*

*Karl-Reinhart Trauner, MilSenior*

### Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion:  
DDr. Karl-Reinhart Trauner, Evangelische  
Militärsuperintendentur - Der Militärsenior;  
AG Stiftgasse, A-1070 Wien, Stiftgasse 2a; e-  
Mail: ev.ms-wien@gmx.at. Druck: Heeres-  
druckerei, A-1030 Wien. Richtung der Zeit-  
schrift: Information über militäretische Fra-  
gestellungen sowie über das kirchlich-theolo-  
gische Leben. Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge müssen nicht unbedingt der Meinung  
der Redaktion entsprechen.



# 1. Militärseelsorge in der Herausforderung durch Massenvernichtungsmittel



Militärseelsorge ist besonders heute, in der Zeit der Massenvernichtungsmittel<sup>1</sup>, ein umstrittener Teil kirchlicher Gesamtarbeit<sup>2</sup>. Ihre Gegner und Kritiker sehen darin die Gefahr der Unterstützung des Militärwesens und damit des Unfriedens und Untergangs der Menschheit.

Aufgrund der Bedrohung durch die Massenvernichtungsmittel ist der Weltfrieden die Lebensbedingung des wissenschaftlich - technischen Zeitalters<sup>3</sup>.

Die Rüstung hat heute eine Größenordnung angenommen, die kaum mehr zu verantworten ist und zur Quelle von Angst, Unfreiheit und vor allem im internationalen Kontext zunehmend auch von Not wird<sup>4</sup>, und es bereits unterhalb der atomaren Schwelle Anzeichen dafür gibt, dass durch die Vernichtungskapazität der konventionellen Waffen die Gefahr der Eskalation eines Krieges in den atomaren Bereich hinein jederzeit gegeben ist<sup>5</sup>, wird der Vorwurf laut, das gesamte Militärwesen sei ein Verbrechen gegen die Menschheit. Der Militärseelsorge wird der Vorwurf gemacht, allein durch ihre Existenz dieses Verbrechen noch zu unterstützen, und dabei dennoch mit Regierung, Armee und Kirche heuchlerisch vom Frieden zu faseln.

Demgegenüber wird geltend gemacht, dass dem Ruf nach einer weltweiten und vollständigen Abschaffung aller Militärpotentiale noch kaum Folge geleistet werden könnte, da noch keine praktischen Handlungsansätze erkennbar wären, die ihre Verwirk-

lichung ermöglichen<sup>6</sup>. Einerseits scheint der waffentechnische Fortschritt die Abschreckung zu verstärken, andererseits könnte er eines Tages der einen Seite eine solche Kapazität zum ersten Schlag ermöglichen, dass der anderen Seite die Aussicht für einen zweiten Schlag genommen würde. Damit wäre die Abschreckung außer Kraft gesetzt<sup>7</sup>. Dennoch, oder gerade deswegen fällt der Schritt zur, nötigenfalls einseitigen, Abrüstung so schwer.

Viele Pazifisten berufen sich auf ihren christlichen Glauben. Ihr Eintreten für echte Bereitschaft zum einseitigen Rüstungskontrolle können sie auch theologisch sehr gut begründen. Nicht nur, aber auch deswegen muss sich die Militärseelsorge dieser Herausforderung stellen und bereit sein, ihre Position hinterfragen zu lassen. Dies gilt nicht nur für die Militärseelsorge, sondern für die Kirche überhaupt<sup>8</sup>.

Besonders häufig werden von pazifistischer Seite die Stellen Mt. 5,9: „Selig die Friedensstifter, sie werden Söhne Gottes genannt werden“; und Mt. 5,39: „Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin“, genannt. Dabei wird gefordert, die Bergpredigt wörtlich zu nehmen<sup>9</sup>.

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten in Österreich argumentiert sinngemäß so: Wenn mich jemand, auf die rechte Wange schlägt, kann ich ihm die linke hinhalten, aber ich kann es nicht zulassen, wenn jemand meine Angehörigen schlägt.

Da muss ich einschreiten. „Als Soldaten unseres Bundesheeres verstehen wir unter dem umfassenden Begriff der Feindesliebe auch den Versuch, Angreifer davon abzuhalten, anderen Menschen Gewalt anzutun“<sup>10</sup>. „...Wir wollen die militärische Abrüstung nicht durch einen schwärmerischen Friedens-

idealismus gefährden, der an der Realität vorbeigeht<sup>11</sup>. Hier ist zwar von Abrüstung die Rede. Die AGES will sie, vermutlich auch aufgrund der nuklearen Bedrohung, nicht gefährdet sehen. Aber nimmt sie in ihrer Argumentation die nukleare Bedrohung wirklich ernst genug? Zwar sind die Voraussetzungen für das österreichische Bundesheer insofern anders, als Österreich ein neutraler Staat ohne Atomwaffen ist. Das österreichische Bundesheer gilt deshalb als „Friedensarmee“, da von ihm keine Aggression zu erwarten ist. Nur im Falle eines Angriffs von außen kann mit einem militärischen Einsatz zum Schutze des Staates und seiner Bevölkerung gerechnet werden. Dies ergibt auch Unterschiede in den Voraussetzungen zwischen österreichischer und bundesdeutscher Militärseelsorge. Selbst wenn die einzelnen Armeen der Welt verschiedene Voraussetzungen bieten, die nukleare Bedrohung gilt uns allen! Das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr in Bonn befürchtet, jede einseitige Vorleistung auf dem Gebiet der Abrüstung provoziere die Gefahr, „dass in ein so entstehendes Machtvakuum diejenigen einbrechen, die nur darauf lauern, ihre Machtsphäre auszuweiten“<sup>12</sup>.

„Lasst uns die Soldaten abschaffen, damit Friede auf Erden sei!“ Dieser Forderung wird seitens der Militärseelsorge entgegnet, dass das einfach und logisch klingende der Wirklichkeit nicht gerecht würde. „In einer Welt, die von so unterschiedlichen Staats- und Gesellschaftsformen geprägt ist, in der Menschenrechte noch zu oft den Machtinteressen untergeordnet werden, in der sich zwei große Machtblöcke gegenüberstehen, in der so gewaltige Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern sind, in einer solchen Welt muss jede einfache und logische Formel ebenso kompliziert werden, wie die Welt selbst.“<sup>13</sup>

In rhetorischen Fragen betont dann das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr, dass Streitkräfte nur Symptome vielfältiger Konflikt- und Spannungsfelder seien, die so plausibel klingende Formel von der Abschaffung der Soldaten sei eine Verwechslung von Ursache und Wirkung, außerdem könne die Forderung nach Abschaffung der Soldaten weder überwacht noch kontrolliert werden; es gebe dazu noch keine internationale Ordnung oder Institution, die so etwas leisten könnte, die auch im Falle der Nichteinhaltung Sanktionen verhängen könnte<sup>14</sup>.

Nun fordert der Pazifist Franz Alt wenigstens einen Stop der Nachrüstung, wenn schon die Abschaf-

fung sämtlicher Militärpotentiale trotz der dringenden Notwendigkeit noch nicht möglich sei<sup>15</sup>. Es sei unvernünftig, alle Menschen mehrfach töten zu können und dann noch weiterzurüsten und nach zurüsten<sup>16</sup>. „Wenn jeder den anderen Dutzend Mal umbringen kann, ist jede Form von Nachrüstung absurd“<sup>17</sup>.

Dazu stellt das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr fest, dass militärische Absicherung Voraussetzung und unverzichtbarer Teil aller Friedensbemühungen bleibe<sup>18</sup>.

F. Alt betont jedoch: „Wer im Atomzeitalter totale Sicherheit plant, muss die totale Vernichtung einkalkulieren. Politiker nennen diese Politik rational und sprechen von ‚atomaren Sachzwängen‘. Dass wir uns von den atomaren Sachen tatsächlich lange Zeit haben zwingen lassen, ist wohl die irrationalste Politik, die Menschen auf diesem Globus je betrieben haben“<sup>19</sup>. „Die Atombomben der Sowjetunion werden nicht dadurch ungefährlich, dass sie durch neue Atombomben der USA kompensiert werden“<sup>20</sup>. „Der Sicherheitskomplex bietet uns die scheinbare Rechtfertigung für die Planung von Massenmord, Selbstmord und Vernichtung jeden Lebens“<sup>21</sup>. Ebenso betont Jürgen Moltmann: „Eine Sicherung des ‚Friedens‘ kraft Beschwörung der Weltvernichtung ist nicht als ein Dauerzustand stabilisierbar. Diese Situation ist dann als Grundlage einer dauerhaften Friedensordnung ungeeignet“<sup>22</sup>.

„Ein ‚Friede‘, der mit Drohung der Weltvernichtung erkaufte wird, ist kein ‚Friede‘. Abschreckungsfriede ist Waffenstillstand, aber kein Zustand des Friedens. Gegenseitige Abschreckung ist ein Zustand extremen Unfriedens, weil gesteigerter Gewalttätigkeit.“

Auch ohne Atomkrieg zerstören die Aufrüstungen jetzt schon das Leben der Menschen und der natürlichen Umwelten“<sup>23</sup>.

F. Alt beruft sich in seiner Argumentation zum einen Teil auf die Tatsache, dass wir, wenn wir nicht abrüsten, der Vernichtung der Erde unweigerlich entgegensteuern<sup>24</sup>.

Weiters begründet er seine Argumentation mit Hilfe der Bergpredigt, von der ausgehend er die Zweireiche-Lehre ablehnt<sup>25</sup>. Seitens der Militärseelsorge hält man an der Zweireichelehre fest und tritt dafür ein, dass man angesichts der Bergpredigt „das Stadi-

um des Kompromisses“ in diesem Äon nicht überwinden werde. Den Zwiespalt, der sich daraus ergibt, gelte es zu ertragen<sup>26</sup>; das sei ethischer Realismus als Rahmen für wirklichkeitsgemäßes Handeln<sup>27</sup>.

Der vom Pazifismus geforderten Rüstungskontrolle, „und zwar völlig unabhängig von dem, was der andere tut“<sup>28</sup>, und dem Aufruf zur Aufgabe der militärischen Absicherung kann die Soldatenseelsorge in Deutschland heute noch nicht folgen. Militärbischof a.D. H. Kunst betont zwar, dass die Gründung der Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr keine Zustimmung zum Aufbau einer deutschen Armee in der NATO bedeutete<sup>29</sup>, doch scheint sich das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr sehr wohl an die Verteidigungsdoktrin der NATO anzulehnen<sup>30</sup>, indem bekräftigt wird: „Wer heute Sicherheitspolitik vernachlässigt oder gar unterlässt, fördert damit nicht den Frieden, sondern setzt sich rücksichtsloser Machtanwendung anderer aus: Damit verliert er auch eigene Möglichkeiten zur Friedensförderung und -gestaltung. Wer den ‚Prozess Frieden‘ voranbringen will, darf nicht leichtfertig die Umkehrung dieses Prozesses zulassen. Er wird versuchen müssen, das zu sichern und zu erhalten, was auf dem Weg des Friedens schon erreicht ist und die Basis zu weiterem Fortschreiten bildet. Deshalb ist Sicherheitspolitik mit militärischer Absicherung nicht Hindernis, sondern Voraussetzung und unverzichtbarer Teil aller Bemühungen um den ‚Prozess Frieden‘“<sup>31</sup>.

Für den Pazifismus ist diese Argumentation nicht einleuchtend. Er glaubt nicht mehr an militärische Absicherung, sondern fordert Rüstungskontrolle und Abrüstung, und weil sonst nicht anders möglich sei, auch einseitig als Botschaft des Vertrauensvorschlusses und Friedens an die Gegenseite. Darin sieht er die einzige Alternative zum Überleben der Welt, während der Weg der militärischen Absicherung unweigerlich in die Weltvernichtung führe.

Lehnt sich nun die Militärseelsorge oder Soldatenseelsorge der Bundeswehr wirklich zu unkritisch an die Verteidigungsdoktrin der NATO an? Wenn ja, aus welchen Motiven? Oder argumentiert sie durchaus selbständig und verantwortungsbewusst? Oder macht sie gar den gleichen Fehler, den sie auch in der Militärseelsorge der Vergangenheit erkennt, nämlich sich zu sehr an die jeweilige Verteidigungsdoktrin anzupassen? Ist es die Angst, sonst nicht mehr als

Soldatenseelsorge in der Bundeswehr akzeptiert zu sein? Ist es Bequemlichkeit, Angst vor neuen Problemen im Dialog mit Armee, Politik und in den eigenen Reihen? Ist die Haltung der Militärseelsorge in der Bundeswehr letztlich Ausdruck der Angst vor Veränderungen oder der Konsequenz durchreflektierten Verantwortungsbewusstseins?

Lässt sich die Militärseelsorge vielleicht doch zu wenig ernsthaft auf die Frage ein, ob jetzt ein Schritt zur Abrüstung und das Aufgeben der militärischen Sicherheit von Seiten der NATO und besonders der USA das Gebot der Stunde wäre? Dienen Argumente der militärischen Absicherung als Voraussetzung für Friedenspolitik letzten Endes nicht als Ausreden und Gewissensberuhigung, um den Schritt zur Umkehr, zur Abrüstung nicht wagen zu müssen? Hat man Angst vor den Konsequenzen dieser Umkehr, die sich vielleicht für das private Leben ergeben könnten? Ist es etwa gar die unbewusste und vielleicht verdrängte Angst vor der totalen Infragestellung und Durchleuchtung der eigenen Position und daraus möglich entstehenden Identitätskrise? Für Militärseelsorge wären solche Ängste sehr verständlich.

Die Haltung des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr in Bonn kann man deshalb nicht so einfach als unvernünftig, feige und bequem abtun. Handelt man vielleicht sogar verantwortungsbewusst, wenn sie militärische Absicherung fordert? Auch wenn vom Gegner keine Aggression erfolgt, wird man nach einseitigen Vorleistungen allein schon durch die Bedrohung des Gegners erpressbar. Man liefert sich und die Seinen dem mächtigen Gegner aus. Wer also glaubt, das Eskalieren eines Krieges könne nur durch einseitige Abrüstung verhindert werden, muss bereit sein, nicht nur sich, sondern auch sein eigenes Volk zu opfern. Er muss die Freiheit, das Recht und die Sicherheit seines eigenen Landes riskieren, um das ganze Leben auf dieser Erde vor dem Atomtod zu retten. Haben dann Soldaten der AGES (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Soldaten im Österreichischen Bundesheer) recht, wenn sie sagen: Mein Leben kann ich zwar riskieren, aber nicht das meiner Angehörigen und meines Volkes. Deshalb, was Abrüstung anbelangt: keine einseitigen Vorleistungen, die den Gegner nur zur Gewaltanwendung herausfordern! „Die Parole ‚Ohne Rüstung leben‘ dient dann nicht der Bekämpfung, sondern der Stärkung militärischer Praktiken in der Weltpolitik.“<sup>32</sup> „Zwar ist

dieses Risiko nicht beweisbar, weil noch keiner das Experiment gemacht hat, aber es ist eine Befürchtung, die schwer widerlegbar ist, solange man dem Gegner nur das Schlimmste zutraut.<sup>33</sup>

Wenn sich nun das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr für die These entscheidet: „Friedensdienst mit und ohne Waffe“<sup>34</sup>, traut es dann dem Gegner nur das Schlimmste zu ...?

„Gäbe es den ‚Friedensdienst ohne Waffe‘ nicht, dann würde die Aufrüstung total und grenzenlos werden. Gäbe es den ‚Friedensdienst mit der Waffe‘ nicht, dann würde der ‚Friedensdienst ohne Waffe‘ den Waffen des Gegners erliegen. Diese Komplementarität ist aber nur so lange einleuchtend, wie militärische Rüstung das Ziel hat, den Atomkrieg zu verhindern, um Zeit für den Aufbau eines anderen Friedenssystems zu gewinnen. Das aber ist eine Illusion.“<sup>35</sup>

Sollte Moltmann damit recht haben, wäre Abrüsten dann nicht die einzig richtige Alternative, auch dann, wenn dies einseitig geschehen müsste? Können die Argumente des Evangelischen Kirchenamtes für die Bundeswehr, nämlich Unterschiede der Staats- und Gesellschaftsformen, die Unterordnung der Menschenrechte unter Machtinteressen, die gewaltigen Unterschiede zwischen reichen und armen Ländern und die Unkontrollierbarkeit der Abrüstung<sup>36</sup> noch als Argumente gegen die Abrüstung gelten, oder sind sie nur Ausreden des Militärwesens und der Militärseelsorge, mit denen die fehlende Bereitschaft zur Abrüstung scheinbar begründet werden will?

J. Moltmann fordert nun, dass in der Orientierung auf Jesus nicht mehr gefragt werden solle, was unserer Sicherheit und unserem Überleben diene, sondern was dem Feind zur Freiheit im Frieden helfe<sup>37</sup>. Damit kommt Moltmann zu folgender Schlussfolgerung: „Sicherheitspolitik ist zum großen Teil Angstpolitik: Weil wir Angst haben, verlangen wir Sicherheit. Weil wir Sicherheit verlangen, rüsten wir auf. Rüsten wir auf, dann machen wir unserem Gegner angst. Also rüstet auch er auf u.s.w. Schöpferische Liebe entsteht dagegen aus Freiheit: aus der Freiheit, ein Kind des ewigen Gottes zu sein, und das heißt, aus der Freiheit von der Angst wirklich frei werden. Man wird von ihr jedenfalls ein Stück freier, wenn man die Gefahr erkennt und das Risiko bewusst eingeht. In dem Maße, wie uns das Risiko des verwundbaren, des wehrlosen, aber schöpferi-

schen Lebens bewusst wird, werden wir freier und gelassener. Nur das Unbekannte und das Verdrängte macht uns Angst.“<sup>38</sup>

Hat Moltmann recht, wenn er behauptet, es gebe keine Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht des Friedens Gottes gewiss sein können?<sup>39</sup> Können wir uns dann auch in der selbstverschuldeten Weltvernichtung des Friedens Gottes bewusst sein? Gibt es wirklich keine Konflikte unseres Lebens, weder persönliche noch politische, die dem Friedenswillen Gottes mit den Menschen und seiner ganzen Schöpfung entzogen wären? Gibt es wirklich keine Feinde, weder persönliche noch politisch denen Gottes Friedenswille nicht gelte? Ist Gottes Friede wirklich auch heute so mächtig, dass er es verhindert, dass wir uns vor unseren Feinden sichern müssen, indem wir ihnen zu Feinden werden, dass wir ihrer Drohung mit Gegendrohung und ihrem Schrecken mit Abschreckung begegnen?<sup>40</sup> Die Realität der Massenvernichtungsmittel scheint uns da etwas Anderes zu lehren. Wenn hier die Allmacht des göttlichen Friedens nicht zum Zug kommt, ist sie dann gebrochen?

Angenommen, die Allmacht des göttlichen Friedens ist trotz allem nicht gebrochen und Moltmann hat recht mit all seiner wunderbaren Behauptungen, die er vom Neuen Testament herleitet, aber was ist, wenn die Menschen nicht mitspielen nach dem Motto: Stell dir vor, es ist Friede, und keiner spielt mit? Was geschieht, wenn wir - vielleicht realistischerweise erwarten müssen, dass sich die Menschheit dem Frieden Gottes weiterhin verschließen werde und dadurch die Ideale der Bergpredigt unerreichbar weit wegbleiben, zumindest in der Politik?

Wird gegen F. Alt die Zweireichelehre gar bestätigt? Lässt sie sich theologisch gar begründen durch das überlieferte Jesuswort: „mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ (Joh. 18,36) ? Das Weltverständnis im johanneischen Schrifttum könnte die Zweireichelehre auch untermauern<sup>41</sup>. Möglicherweise muss man auch von dieser Fragestellung her die Haltung der Militärseelsorge in Fragen der Abrüstung verstehen, auch wenn uns die modernen militärischen Massenvernichtungsmittel nicht nur mit tödlicher Gefahr für die Menschheit und alles Leben auf Erden, sondern auch mit unermesslicher Schuld bedrohen<sup>42</sup>, ... selbst wenn die Drohung und Abschreckung durch Massenvernichtungsmittel als Sünde angesehen werden muss<sup>43</sup>. Hat dann die Militärseelsorge recht, wenn

sie in ihrer Argumentation an der Zweireichelehre festhält und feststellt, dass man angesichts der Bergpredigt „das Stadium des Kompromisses“ in diesem Äon nicht überwinden werde<sup>44</sup> und der Zwiespalt, der sich daraus ergibt, ertragen werden müsse? Ist das dann ethischer Realismus als Rahmen für wirklichkeitsgemäßes Handeln auch in Fragen Abrüstung, ... auch in der heutigen Zeit der Bedrohung durch Massenvernichtungsmittel?<sup>45</sup> Was hat das für Folgen in der Abrüstungsfrage? Läuft es letztlich auf ein mögliches Ja zur militärischen Absicherung hinaus? Oder ist dennoch, trotz der - ja vielleicht gerade wegen der nichtfriedfertigen Menschheit und trotz Zweireichelehre der Verzicht auf militärische Absicherung das Gebot der Stunde? Ist dies etwa gar möglich?

Wenn es stimmt, dass der Mensch nicht friedfertig ist und die Zweireichelehre auch ihre Berechtigung hat, selbst wenn die Ideale der Bergpredigt unerreichbar weit weg zu sein scheinen, so muss all das noch kein Grund zur Resignation sein. „Vor 130 Jahren noch hielten viele Leser das Buch ‚Onkel Toms Hütte‘ von Harriet Beecher- Stove, das die Abschaffung der Sklaverei forderte, für so utopisch, wie heute die Überwindung von atomarer Abschreckung für utopisch gilt. Politischer Aberglaube kann gelegentlich überwunden werden. Voraussetzung ist die Einsicht wenigstens bei einer Minderheit, dass sie selbst im argen liegen, wenn die Welt im argen liegt. Inne- re Umkehr ist sicher die schwierigste, aber sie ist nicht unmöglich.“<sup>46</sup>

Mord- und selbstmordbesessene Irre wird es immer geben, aber sie müssen ja nicht an die Schalthebel der Politik kommen. Bis 1972 glaubten China und die USA, sich auch militärisch voreinander schützen zu müssen. Heute muss man keinen Krieg mehr zwischen der kapitalistischen Vormacht und dem kommunistischen Riesenreich befürchten. Heute, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist ein Krieg zwischen den beiden Staaten in weite Ferne gerückt.

Albert Schweizer sagte, als er 1945 den Nobelpreis erhielt: „So manche Wahrheit ist lange oder ganz unwirksam geblieben, allein deshalb, weil die Möglichkeit, dass sie Tatsache werden könne, nicht in Betracht gezogen wurde.“<sup>47</sup>

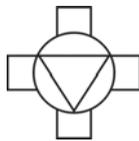
„Wer vor 100 Jahren davon gesprochen hat, dass die Kinderarbeit abgeschafft wird, wer vor 300 Jah-

ren davon gesprochen hat, dass die Sklaverei überwunden wird, wer vor 500 Jahren davon gesprochen hat, dass sich die Erde um die Sonne dreht, wer vor 600 Jahren davon gesprochen hat, dass die Pest besiegt werden kann, wurde ausgelacht. Wir müssen die Pest unserer Tage, den Atomkrieg, verhindern, indem wir die Atombomben abschaffen. Wir haben keine andere Wahl.“<sup>48</sup>

#### Anmerkungen:

- 1 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S. 180
- 2 vgl. z.B. idea-spektrum 17/86 S. 3f.
- 3 C. F. von Weizsäcker, zit. n. J. Moltmann, Das Experiment Hoffnung, S. 196; vgl. Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr - Bonn (Hg.), ... und wage es, Soldat zu sein, S. 17f.
- 4 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 24
- 5 ebd., S. 18
- 6 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 29
- 7 ebd., S. 17f.
- 8 vgl. F. Alt, a.a.O., S. 82ff., bes. S. 84f.
- 9 ebd., S. 11
- 10 zit. aus einer Broschüre der AGES, Evangelische Militärseelsorge, Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten im Bundesheer, Dem Frieden verpflichtet (erhältlich in der Evangelischen Militärsuperintendentur)
- 11 ebd.
- 12 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 9
- 13 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 9
- 14 ebd.
- 15 F. Alt, a.a.O., S. 35ff.
- 16 ebd. S. 46f.
- 17 ebd. S. 63
- 18 These 11 aus den „14 Thesen der Evangelischen Militärseelsorge“, in: ... und wage es, Soldat zu sein, S. 31ff; vgl. J. Bringmann, Beitrag zum Frieden, a.a.O., S. 15
- 19 F. Alt, a.a.O., S. 46
- 20 ebd. S. 63
- 21 ebd. S. 65
- 22 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S.186
- 23 ebd. S. 186f.
- 24 F. Alt, z.B. a.a.O., S. 46f.
- 25 ebd. S. 9ff.
- 26 vgl. H. Thielicke, Theologische Ethik Bd. I, S.67ff.
- 27 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 39
- 28 F. Alt, a.a.O, S.61
- 29 idea spektrum 17/86, S. 3

- 30 vgl. ... und wage es, Soldat zu sein, S. 32  
31 ebd. S. 31f.  
32 These 9 aus „Sicherung des Friedens“ 1980, zit. n. J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S.188  
33 J. Moltmann, ebd.  
34 Grundtenor der „Heidelberger Thesen“, vgl. ... und wage es, Soldat zu sein, S. 13ff.  
35 J. Moltmann, ebd. S. 188f.  
36 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 9  
37 J. Moltmann, ebd. S.190; vgl. ders. in: das Experiment Hoffnung, S.196  
38 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S,190  
39 ebd.  
40 ebd.  
41 M. Hengel, Christus und die Macht, S. 60ff.  
42 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S. 191  
43 ebd.  
44 vgl. H. Thielicke, Theologische Ethik, Bd. I, S. 67ff.  
45 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 39  
46 F. Alt, a.a.O., S.110  
47 zit. n. F. Alt, ebd. S.115  
48 ebd., a.a.O., S. 115



# 11. שלום - Schalom

Den Willen zum Frieden wird man Politikern und Militärs nicht einfach absprechen können!<sup>1</sup> Es wäre verantwortungslos und destruktiv, ihr Reden vom Frieden von vorneherein als Lippenbekenntnisse abzutun! Es ist insofern ein Verbrechen, weil man damit unbewusst versucht, eigenen Unfrieden, Hass, Gleichgültigkeit, Apathie, Resignation und Frust gewaltsam auf Politiker und Militärs zu projizieren und ihnen damit jede Möglichkeit, für den Frieden zu arbeiten, von vornherein nehmen möchte! Wir müssen alles dransetzen, dass der Wille zum Frieden, den man Politikern und Militärs nicht pauschal absprechen darf, gangbare Wege zur Verwirklichung findet. Das destruktive Nörgeln und Schimpfen über Politiker und Obrigkeit, das heute erschreckend „in“ ist, hindert uns daran, gangbare Wege für den Frieden zu finden. Auf der Suche nach gangbaren Wegen zum Frieden dürfen wir von der Militärseelsorge Mitarbeit erwarten. Diese Mitarbeit hat sie bereits bewiesen, selbst wenn ihre Ergebnisse nicht kritiklos hingenommen werden können, aber das ist auch nicht notwendig. Wenn Gott den Frieden für die Welt will<sup>2</sup>, dürfen wir Ihn auch gemeinsam mit der Militärseelsorge und mit allen, die sich nach Frieden sehnen, nach den gangbaren Wegen fragen. Damit kann Hoffnung vermittelt, Resignation überwunden und Friedfertigkeit gefördert werden. „Ich weiß wohl, was ich mit euch vorhabe, spricht Jahwe, Schalom und nicht Unglück, ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. ... Ihr werdet mich suchen und finden, wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen.“ (Jer. 29,11. 13f.)

Gilt dieser Jahwespruch, von Jeremia an die Juden im BabyIonischen Exil geschrieben auch uns heute im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel?

Nach Jes. 2, 2ff. ist der Friede den Völkern verheißen. Dabei klingt durch, dass letzten Endes Gott selbst den Frieden herstellen wird und nicht wir Menschen. Dies wäre eine Chance trotz unseres Mangels an Friedfertigkeit.

Wenn nun militärische Absicherung als Bedingung für Abrüstung gemacht wird<sup>3</sup>, kann dann noch be-

rechtigt auf Abrüstung gehofft werden und darauf, dass nukleare Massenvernichtung dennoch vermieden werde? Kann dann diese Hoffnung berechtigt z.B. auf Jes. 2, 2ff., Mi. 4, 3 und andere Bibelstellen, die Frieden verheißen, gegründet werden? Kann man militärische Absicherung als Voraussetzung für die so notwendige Rüstungskontrolle und für die ebenso dringende Abrüstung ansehen und dabei dennoch Jesus Christus glaubwürdig als unseren Frieden (Eph. 2, 14) verkündigen oder entwertet man dann im Zeitalter der Massenvernichtungswaffen Jesus Christus als unseren Frieden zu einem nichts mehr sagenden Schlagwort?

Die „Heidelberger Thesen“ von 1959 bilden in der Militärseelsorge heute noch die Grundlage für die Formel vom „Friedensdienst mit und ohne Waffe“<sup>4</sup>. In der These 8 wird von der Kirche gefordert, „die Beteiligung an dem Versuch, durch das Dasein von Atomwaffen einen Frieden in Freiheit zu sichern, als eine heute noch mögliche Handlungsweise anzuerkennen.“<sup>5</sup>

Die These 6 fordert „den Versuch, die verschiedenen im Dilemma der Atomwaffen getroffenen Gewissensentscheidungen als komplementäres Handeln zu verstehen.“<sup>6</sup>

Analog dazu Militärbischof Binder: „Die Kirche maßt sich nicht an, dem einzelnen Gewissensentscheidungen vorzuschreiben.“<sup>7</sup>

Ist unter diesen Voraussetzungen - oder vielleicht gerade aufgrund dieser Voraussetzungen, besonders aufgrund der eben genannten These 6 - die dritte Heidelberger These: „Der Krieg muss in einer andauernden und fortschreitenden Anstrengung abgeschafft werden“<sup>8</sup>, noch glaubwürdig oder gar erst recht glaubwürdig? Oder haben die Recht, die diese These unter diesen Voraussetzungen als billiges Schlagwort abtun? Kann die These 1: „Der Weltfriede wird zur Lebensbedingung des technischen Zeitalters“<sup>9</sup> ernst gemeint sein, wenn man dann in These 8 das Dasein von Atomwaffen legitimiert?

Die Heidelberger Thesen erstreben eine politische

Entwicklung, in der der Krieg überwunden wird<sup>10</sup>, aber ein Ja zur Aufgabe der militärischen Absicherung scheint die Militärseelsorge erst nach der (unter diesen Voraussetzungen vielleicht nie eintretenden?) Überwindung des Krieges zu finden. Wird so Jes. 2, 2ff. erfüllt werden, oder muss da Gott auch vorher die Haltung der Militärseelsorge gründlich ändern? Wird Gott Frieden schaffen mit Massenvernichtungswaffen, die dann zwar zur Abschreckung und Absicherung installiert sind, aber doch nie angewendet werden, bis sie dann doch in einer noch nicht näher bestimmter Zukunft abgebaut werden? Ist diese Hoffnung berechtigt? Moltmann würde dies verneinen: „Wenn die Anwendung von Massenvernichtungsmitteln Sünde ist, dann kann auch der Besitz von Massenvernichtungsmitteln zum Zweck der Bedrohung und Abschreckung der Feinde christlich nicht gerechtfertigt werden. Weil diese Drohung nur wirksam ist, wenn man sie auch anzuwenden bereit ist, muss auch schon die Drohung mit Massenvernichtungsmitteln als Sünde angesehen werden.“

Mit den modernen militärischen Massenvernichtungsmitteln ist die Grenze der politischen Verantwortbarkeit von Krieg und Drohung mit Krieg eindeutig überschritten. Jede kriegerische Drohung und Auseinandersetzung, welche die Möglichkeit der Eskalation zum universalen Atomkrieg einschließt, ist unverantwortlich. Auch der heutige Abschreckungsfriede ist unverantwortlich.<sup>11</sup>

Hat Moltmann recht? Ist damit die Zeit zur (wenn notwendig einseitigen) Abrüstung jetzt gegeben, oder wissen wir noch „weder Zeit noch Stunde“ hiefür?

Oder ist שלום die Voraussetzung zur Rüstungskontrolle und zur Abrüstung?<sup>12</sup> Erst שלום, dann folgen Rüstungskontrolle und Abrüstung von selbst? Wird Gott erst שלום schaffen, und wir darauf abrüsten? Oder betrügen wir uns selbst mit dieser Hoffnung? Wird sich das Erlösungswerk Jesu Christi so real auswirken, dass Unrecht auf dieser Welt vergolten, Schuld bezahlt, abhanden gekommenes und zerstörtes ersetzt und jenem Recht verschafft wird, dem Unrecht getan wurde<sup>13</sup>, dass Pflichten, Ansprüchen und Versprechungen aller Art genug getan und noch Ausstehendes beglichen wird?<sup>14</sup> Ein solcher Friede wäre zu teuer, um selbstverständlich zu sein. Weil Gott den Preis dieses Friedens selbst bezahlt hat, konnte die Militärseelsorge es wagen, immer wieder neu zu sagen: Gott will den Frieden schenken, der

teuer und daher realistisch, tragfähig und glaubwürdig ist.

Schalom wird zur Enttarnung und Verminderung von „verdeckter Gewalt“<sup>15</sup> und zur Verhinderung gewaltsamer Austragung von Konflikten führen. Wenn „verdeckte Gewalt“ enttarnt und vermindert wird, werden sich staatliche Ordnungen für alle Bürger mühen.<sup>16</sup> Politische Systeme, die ihren Bürgern Unfreiheit und Rechtlosigkeit aufzwingen oder nur der Durchsetzung von Interessen privilegierter Einzelner oder privilegierter Gruppen dienen, werden verändert werden. Grundlegende Menschenrechte werden mehr und mehr in Kraft gesetzt, Machtausübung demokratisch kontrolliert, Rechtssicherheit und soziale Gerechtigkeit verbessert. Wirtschaftssysteme, die auf der einen Seite Reichtum für wenige hervorbringen, auf der anderen Seite aber Verarmung vieler verursachen, werden unbedingt geändert werden müssen, damit eine gerechtere Verteilung der Güter gewährleistet wird. So besitzt der Schalom eine praktische, gesellschaftliche und politische Dynamik; Er wirkt auf zwischenmenschliche Beziehungen ein und durchbricht Unfrieden, Untreue, Ungerechtigkeit und Eigensucht. Dadurch bewirkt er Vertrauen und Geborgenheit. Schalom meint das Ganzsein und Unversehrt sein<sup>17</sup>, „das Intaktsein und das Funktionieren der Lebenszusammenhänge. Schalom hat es mit handgreiflicher Gerechtigkeit und mit dem Schutz für Schwache zu tun, mit sozialen Maßnahmen, mit Bindung von Herrschaft an das Recht.“<sup>18</sup>

„Es ist Auftrag der Christen, diesem Frieden auf allen Gebieten zu dienen, ihn zu bewahren und zu fordern, ...“<sup>19</sup>

„Der Christ muss von sich einen besonderen Beitrag zur Herstellung des Friedens verlangen.“<sup>20</sup>

„Die tätige Teilnahme an dieser Arbeit für den Frieden ist unsere einfachste und selbstverständlichste Pflicht.“<sup>21</sup>

Wenn Christen sich für den Frieden einsetzen, wird Jesus Christus als unser Friede (Eph. 2, 14) Wirklichkeit, ebenso wird die in Christus geschehene Versöhnung der Welt mit Gott (2.Kor. 5, 19) Wirklichkeit. Gottes Frieden wird unter uns ausgerufen (Eph. 6, 15). Dann kommen wir der Erfüllung der biblischen Friedensverheißungen näher.

Das Streben nach Rüstungskontrolle und Abrüstung wird nicht zum Ziel kommen, wenn wir nicht

gleichzeitig darum kämpfen, dass sich der Schalom in allen Lebensbezügen auswirkt.

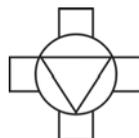
Nun konnte folgendes Missverständnis entstehen, dass wir Menschen letztlich den Frieden selbst schaffen müssten, und Gott dabei letztlich keine Rolle spielte. Es konnte der Eindruck entstehen, dass wir nur wegen religiöser Bedürfnisse Gott dabei mit ins Spiel brächten und uns damit aber selbst betrügen, weil letztlich der Glaube an Gottes Handeln Illusion wäre. Wir wären es dann allein, die handeln und Frieden schaffen. Völlig sinnlos würden wir uns dann einen Gott selbst machen und vorspannen, der uns nur als religiöser Aufputz diene, um das Verlangen nach religiöser Stimulierung zu befriedigen. Unser eigentlicher Gott, der auch ins Leben eingreifen würde, nur letztlich nicht zielführend, wäre Aktivismus. Der Gott der religiösen Stimulierung aber diene dann nur als Aushängeschild, wie eine Reklame, die bald unwirksam wird. Letztlich wollten wir dann die biblischen Friedensprophetien durch Aktivismus selbst erfüllen und würden uns dabei noch einreden, erfolgreich zu sein.

Gott aber, der den Frieden schafft, ist ein anderer als der, der religiösen Stimulanz und der des Aktivismus, der letztlich unglücklich und friedlos ist. Gott schafft den Frieden auf Erden zwar nicht ohne uns, eine Rüstungskontrolle und die Schaffung von Frieden wird sich auch nicht ohne uns vollziehen, doch ist Gott vor uns und dann immer noch in uns aktiv, indem er uns als Voraussetzung für den Schalom auf Erden immer wieder neu zuerst friedfertig machen muss. Der Schalom muss erst für uns selbst Wirklichkeit werden, indem Gott unser Herz und unser Leben umkehrt. Nur so wird Jesus Christus als unser Friede (Eph. 2, 14) und die durch ihn geschehene Versöhnung (2.Kor. 5, 19) in unserem Leben immer

wieder neu Wirklichkeit. Das ist letztlich die Voraussetzung für den Schalom auf Erden, in allen Lebensbereichen, für Rüstungskontrolle und Abrüstung. Diese Voraussetzung schafft Gott. Dann können wir zielführend aktiv sein.

#### Anmerkungen:

- 1 F. Alt, S. 91
- 2 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S. 190
- 3 vgl. z.B. These 11 aus den „14 Thesen aus der Evangelischen Militärseelsorge“: „Voraussetzungen und unverzichtbarer Teil aller Friedensbemühungen bleibt deren militärische Absicherung.“, zit. n. ... und wage es, Soldat zu sein, S. 31
- 4 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 13
- 5 zit. n. ... und wage es, Soldat zu sein, S.15
- 6 ebd. S. 14
- 7 Interview im Spiegel, a.a.O., S. 137
- 8 zit. n. ... und wage es, Soldat zu sein, S.14
- 9 ebd.
- 10 These 3 (... und wage es, Soldat zu sein, S.14)
- 11 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S. 191
- 12 vgl. ... und wage es, Soldat zu sein, S. 22ff.
- 13 G. Gerlman, שלום, in: ThWAT II, Sp. 923
- 14 ebd. Sp. 924f.
- 15 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 23
- 16 ebd.
- 17 G. Gerlman, שלום, in: ThWAT II, Sp. 927
- 18 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 20; vgl. G. Gerlemann, a.a.O., Sp. 933f.
- 19 J. Moltmann, Politische Theologie/Politische Ethik, S. 184
- 20 These 2 der „Heidelberger Thesen“, zit. n. ... und wage es, Soldat zu sein, S.14
- 21 These 4 der „Heidelberger Thesen“, zit. ebd.



# III. Militärseelsorge gefragt ... ?

Wenn Gott Menschen umkehrt für seinen Schalom, so bedient er sich der Seelsorge durch Menschen. Das ist eine Begründung für die Militärseelsorge. Gott bedient sich daher auch der Militärseelsorge, um Frieden auf Erden zu schaffen. Es hat daher keinen Sinn, der Militärseelsorge ständig die Fehler der Vergangenheit vorzuhalten. Diese Fehler kennt die Militärseelsorge meistens sogar besser als Außenstehende, da sie die Fehler selbst aufgearbeitet hat. Sehr viel Literatur bestätigt das.<sup>1</sup> Und nicht zuletzt brachte die tragische Erfahrung zweier Weltkriege eine Revision des Verkündigungsauftrages der Kirchen in aller Welt - ebenso der Militärseelsorge - mit sich.<sup>2</sup> Zwar wird die Militärseelsorge immer wieder in Versuchung stehen, sich, vielleicht aus Angst, vorschnell an die Gepflogenheiten des jeweiligen Militärwesens anzupassen und ebenso die jeweilige Verteidigungsdoktrin zu unkritisch und unreflektiert zu übernehmen, sodass der „phylax - Dienst der Kirche gegenüber dem Staat und seinem Machtinstrument, dem Heer“<sup>3</sup>, und damit die Verkündigung der Kirche darunter leidet. Militärsuperintendent J. Hanak und Militärbischof (der deutschen Bundeswehr) H. G. Binder betonen beide das kritische und prophetische Element der Militärseelsorge im Heer.<sup>4</sup>

Gott, der den Schalom auf Erden schaffen will, will sich dabei auch der Militärseelsorge bedienen, und das trotz, ja vielleicht sogar wegen ihrer Vergangenheit (die ja unser aller Vergangenheit ist), Versuchungen, Ängsten<sup>5</sup> und Problematik. Das haben viele, vor allem die meisten Gegner der Militärseelsorge, nicht begriffen.

Nicht alle, die es angeht, wollen die Militärseelsorge. Beim ersten Hinsehen könnte man manchmal meinen, die Militärseelsorge sei ein ungeliebtes Stiefkind von Kirche und Militärwesen. Dies ließe sich leicht bestätigen. Obwohl sich die Militärseelsorge trotz aller Spezifizierung als ein Teil der einen weltweiten Kirche zu verstehen hat, fehlt es oft an Solidarität und Brüderlichkeit seitens der Kirche, auch seitens der Pfarrer.<sup>6</sup> Pfarrer verweigerten jungen Soldaten in Uniform

die Trauung. Dies ging so weit, dass der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Willi Weiskirch, den Militärbischof Binder und die Militärgeistlichen bat, „für das Anwesenheitsrecht des uniformtragenden Soldaten in der Kirche zu streiten“.<sup>7</sup>

„Die Uniform“, so Weiskirch, „trennt den Soldaten so wenig von Gott, wie der Talar den Pfarrer seinem Gott näher bringt.“<sup>8</sup> Der Mainzer Wehrbereichsdekan beklagte Tendenzen des „Abkoppelns“ bei der Militärseelsorge, „die durch die Erfahrung von Zurückweisung oder mangelnder Zuwendung durch die eigene Kirche verstärkt werden.“<sup>9</sup> Militärbischof Binder erklärte in einem Interview: „Es gibt Pfarrer, die möglicherweise so weit gegangen sind, einem Soldaten das Christsein abzusprechen.“<sup>10</sup> Pfarrer schrieben ehemaligen Konfirmanden: Geht nicht zum Bund. Auf Flugblättern, für die Pfarrer verantwortlich sind, stand folgender Text: „Soldat sein heißt: Ich bin bereit, mich zum Mörder ausbilden zu lassen, Soldat sein heißt: Ich bin bereit, Mörder zu werden. Das geht stracks dem Herrn Christus zuwider, nach dem wir uns Christen nennen.“<sup>11</sup> Dies sind alles Vorfälle aus der Bundesrepublik. In Österreich scheint es nicht so hart herzugehen. Doch fehlt mir hier die nötige Kenntnis und Information, dies beurteilen zu können.

Aus den eben geschilderten Beispielen geht hervor, wie sich die Militärseelsorge oft zwangsläufig mit so manchem Leid der Berufs- und Zeitsoldaten solidarisieren muss. Berufs- und Zeitsoldaten sind oft in ihrer beruflichen Position noch stärker verunsichert als ihre Militärpfarrer, weil sie nicht wissen, was die Gesellschaft von ihnen verlangt. Die ständige Kritik von außen dringt schließlich auch in ihre Privatsphäre ein und führt zu Konflikten.<sup>12</sup> Die Tatsache, dass Militärseelsorger oft ähnliches erleiden müssen<sup>13</sup>, kann aber Möglichkeiten schenken zur seelsorgerlichen Begleitung der Berufssoldaten.

Wenn ich vorher behauptet habe, beim ersten Hinsehen könnte der Eindruck entstehen, Militärseelsorge sei ein ungeliebtes Stiefkind von Kirche und Militärwesen, so wird folgende schon angeführte Karikatur diesen Eindruck noch bestärken.

Doch darf dabei die rechtliche Entwicklung zur Verankerung der Militärseelsorge nicht übersehen werden.<sup>14</sup>



»Fahren Sie nur zu, der gehört doch sowieso zu den anderen.«

„Die Verpflichtung des Staates zur Errichtung und Erhaltung der Militärseelsorge erwächst ihm aus dem Umstand, dass er durch die Einberufung die Wehrpflichtigen der seelsorgerlichen Betreuung ihrer Gemeinden entreißt und sie in einen an sich der kirchlichen Verkündigung entzogenen Raum, Kasernen und Truppenübungsplätze hineinstellt.“<sup>15</sup> Daraus ergeben sich staatskirchenrechtliche Bestimmungen. So lautet z.B. §36 (5) im Wehrgesetz von 1955: „Eine religiöse Betätigung darf jedoch nicht geschmälert werden.“<sup>16</sup>

In der Verordnung vom 11. April 1984 heißt es: „Gemäß Artikel 14 des Staatsgrundgesetzes von 1867, das Teil der Österreichischen Bundesverfassung ist, wird jedermann die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit als Grundrecht gewährleistet. Damit ist dem einzelnen die Freiheit zugesichert, sein religiöses Bekenntnis unabhängig und selbständig zu bilden und sich seinem Bekenntnis gemäß religiös zu betätigen ... Den Einrichtungen der Militärseelsorge obliegt die seelsorgerliche Betreuung der Soldaten im und außer Dienst.“<sup>17</sup>

1960 wurde vom Bundesministerium für Landesverteidigung die Errichtung des katholischen Militärvikariates und des Evangelischen Militärseelsorgeamtes angeordnet.<sup>18</sup>

Eine endgültige rechtliche Fixierung der evang. Militärseelsorge erfolgte dann im § 17 des

Protestantengesetzes aus dem Jahr 1961.

Die staatskirchenrechtlichen Bestimmungen für die katholische Militärseelsorge sind im Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich von 1934 und in weiteren davon ausgehenden Bestimmungen festgelegt.<sup>19</sup> Dies gilt auch für die staatskirchenrechtlichen Bestimmungen des österreichischen Wehrrechtes. Bedeutsam für die innerkirchliche Regelung der katholischen Militärseelsorge ist der Artikel 43 des Dekretes „Christus Dominus“ vom II. Vatikanischen Konzil: „Da auf die geistliche Betreuung der Soldaten wegen ihrer besonderen Lebensbedingungen eine außerordentliche Sorgfalt verwandt werden muss, werde nach Möglichkeit in jedem Land ein Militärvikariat errichtet.“

Sowohl der Militärbischof als auch die Militärpfarrer mögen sich in einträchtiger Zusammenarbeit mit den Diözesanbischöfen eifrig dieser schwierigen Arbeit widmen.

Deshalb sollen die Diözesanbischöfe dem Militärbischof genügend Priester zur Verfügung stellen, die für diese schwere Aufgabe geeignet sind.<sup>20</sup> Gleichzeitig seien sie allen Bemühungen, das geistliche Wohl der Soldaten zu fordern, gewogen.“<sup>21</sup> Staatskirchenrechtliche Grundlage für die Evangelische Militärseelsorge in der Deutschen Bundeswehr ist der Militärseelsorgevertrag von 1957. Das Verteidigungsministerium finanziert die Evangelische Militärseelsorge in der Bundeswehr. „Der Militärseelsorgevertrag ist sehr großzügig ausgehandelt worden, das muss man zugeben.“<sup>22</sup> Die Militärseelsorger der Deutschen Bundeswehr tragen keine Uniform. Sie sind auch keine Offiziere. Im Feld tragen sie einen Schutzanzug, der sie als Pfarrer kenntlich macht.

Militärseelsorge kann also staatskirchenrechtlich und innerkirchenrechtlich begründet werden. Dennoch muss die Militärseelsorge damit leben, nicht von allen Betroffenen unbedingt gewollt zu sein. Es gibt nicht wenige Gegner der Militärseelsorge in der Kirche. Auch Pfarrer lassen es oft an Solidarität, Brüderlichkeit und Verständnis gegenüber ihren Amtsbrüdern in der Militärseelsorge fehlen. Dies scheint allerdings in Österreich besser zu sein als in der Bun-

desrepublik. Man wird auch nicht sagen können, dass das gesamte Bundesheer und die gesamte Bundeswehr die Militärseelsorge unbedingt wollen und geschlossen hinter ihr stehen.

Der Staat finanziert die Militärseelsorge. Erwartet er sich etwas von ihr? Erwartet sich das Bundesministerium für Landesverteidigung etwas von der Militärseelsorge? Sicher ein großer Teil der Soldaten erwartet sich nichts von der Militärseelsorge. Ich bin mir nicht im klaren darüber, in wie weit durch Umfragen die Wahrheit über die Erwartungen der Soldaten an die Militärseelsorge ans Tageslicht kommt.<sup>23</sup>

Viele in der Kirche erwarten sich nichts von der Militärseelsorge. Man kann gar nicht sagen, die Kirche wolle die Militärseelsorge, dies kann man nur von den

Kirchenleitungen behaupten, wenn man dem Glauben schenkt, was auf dem Papier zu lesen ist. Die Frage, inwieweit der Staat Militärseelsorge wirklich will, kann ich auch nicht beantworten. Er finanziert die Militärseelsorge und regelt auch ihren Vollzug soweit es in seiner Kompetenz steht. Es könnte nun der Eindruck entstehen, Militärseelsorge wäre letztlich fast nur von der Kirche und von den Militärseelsorgern und Pfarradjunkten selbst gewollt, sonst fast von niemandem, sie wäre dann also mehr oder weniger Selbstzweck.

Warum gewährte und gewährt noch heute, finanzierte und finanziert noch heute der Staat mit den jeweiligen Militärbehörden und Ministerien die Militärseelsorge? Was erwarten sich Staat und Militär davon? Warum werden die "Herren Kommandanten" sogar angewiesen, „den Militärseelsorgern jede Unterstützung zu gewähren und ihnen bei der Erfüllung ihrer seelsorgerlichen Pflichten behilflich zu sein?“<sup>24</sup>

Das Bundesministerium für Landesverteidigung beantwortet im Richtlinienenerlass für die Militärseelsorge aus dem Jahre 1984 diese Fragen offiziell. Aus all dem geht hervor, dass der Dienst der Kirche vom Bundesministerium offiziell gewünscht ist.

Wird vom Ministerium aus der Dienst der Kirche nur aus rein historischen, politischen und juristischen Sachzwängen der Dienst der Kirche gewährt und finanziert oder liegen noch andere Gründe hierfür vor?

Erwartet man sich von der Kirche letztlich auch einen religiösen Aufputz als Fassade und Hilfe zur Erhaltung des Systems? Erhofft man sich von der Kirche auch eine kritische Begleitung oder will man darauf lieber verzichten?

Viele, besonders junge Soldaten sehen in der Militärseelsorge keinen Sinn. Dies geht aus einer Umfrage unter Soldaten aus der Steiermark hervor.<sup>25</sup> Die älteren Soldaten sind eher von der Sinnhaftigkeit der Militärseelsorge überzeugt.<sup>26</sup> Mit steigender Länge der Dienstzeit und mit höherem Dienstgrad steigt auch die Überzeugung von der Sinnhaftigkeit der Militärseelsorge.<sup>27</sup> Ein großer Teil, besonders der älteren und länger dienenden Soldaten sind überzeugt, dass die Militärseelsorge wie das Österreichische Bundesheer dem Frieden dient.<sup>28</sup>

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten (AKS), die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten (AGES) die Teilnahme der Soldaten und deren Familien an Soldatenwallfahrten, Einkehrtagen, Rüstzeiten, Gottesdiensten und an anderen Veranstaltungen der AKS, AGES, der Katholischen und Evangelischen Militärseelsorge, ebenso die Inanspruchnahme der Einzelseelsorge zeigen, dass die Militärseelsorge auch auf positives Echo unter den Soldaten und deren Familien stößt.

Auffallend dabei ist, dass sich die AGES dem Frieden und der Abrüstung verpflichtet fühlt: „Als Soldaten unseres Bundesheeres

- sind wir überzeugt, dass nicht Abrüsten zum Frieden, sondern Friedfertigkeit zur Abrüstung führt.
- beten wir und arbeiten wir darauf hin, dass Politiker aller Staaten Bedingungen schaffen, die einen Frieden ohne Waffengebrauch ermöglichen.“<sup>29</sup>

Dass sich Soldaten sehr wohl etwas von der Militärseelsorge erwarten, kann man aus Aussagen des Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten (AKS) und Militärkommandanten von Wien, Divisionär Karl Majcen, schließen:

„Militärseelsorge ist in erster Linie einmal auf die Notsituation, die konkrete Situation, in einem im allgemeinen nicht sehr lustigen Geschehen eines Krieges konzipiert worden. In langen Friedenszeiten treten andere Dinge in den Vordergrund, wo vielleicht Trennung von der Familie, Belastungen im Vergleich zur sonstigen Gesellschaft und ähnliches auftreten, die den Betroffenen eben Sorge machen. Und man

vergisst diesen eigentlichen Aspekt der Militärseelsorge, nämlich; Begleiter der geschundenen, des geplagten Menschen in einer ganz schwierigen persönlichen Situation, leiblich genauso wie seelisch und geistig, zu sein. Das muss man immer wieder bewusst machen, das muss man sich vor Augen halten, dann, glaube ich, kann man und muss man zu einer sehr positiven Einstellung gegenüber der Militärseelsorge kommen.<sup>30</sup> Und Divisionär Majcen an einer anderen Stelle: „Wenn es Militärseelsorge nicht gäbe, müsste sie erfunden werden.“<sup>31</sup>

Sektionschef Dr. Franz Sailler vom Bundesministerium für Landesverteidigung forderte in einer Rede bei der 25. Pastoralkonferenz der katholischen Militärseelsorge in Österreich 1981 in St. Gabriel/Mödling von den Militärseelsorgern, dass sie in den Ansprachen bei Angelobungen zumeist die Motivation der Wehrpflichtigen zur Erfüllung ihrer Aufgaben als österreichische Soldaten und die Stärkung und Forderung ihrer positiven staatspolitischen Haltung zum Inhalt ihrer Reden machen.<sup>32</sup>

Das Verteidigungsministerium der Bundesrepublik Deutschland erwartet sich von der Militärseelsorge die Förderung der charakterlichen und sittlichen Werte, als Hilfe, die Verantwortung zu tragen, vor die der Soldat als Waffenträger gestellt ist.<sup>33</sup>

Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, K. W. Berkhan, führte vor Militärpfarrern folgendes aus: „Ich weiß, dass es Grenzsituationen gibt, in denen man keinen Vorgesetzten findet, der Gesprächspartner ist. Es spricht gar nicht gegen die Vorgesetzten, sondern die Situation ist so außergewöhnlich, dass man einen Gesprächspartner sucht, mit dem man tiefer seine eigene Lebenssituation ausloten kann. Und daher weiß ich, dass viele unserer Soldaten, die sich sehr weit von ihren Kirchen entfernt haben, in der Zeit ihres Dienstes Nähe und Wärme ihres Seelsorgers suchen und finden, weil ihre eigene Lebenssituation: Trennung von der Familie, Trennung von der Frau oder Freundin oder Verlobten, von Freunden und von dem engen Lebenskreis sie häufig in Lagen versetzt, mit denen sie selber nicht fertig werden. Ich bin dankbar dafür, dass die Militärseelsorge sich aller dieser Soldaten annimmt. Christsein heißt ja, auch nicht zuletzt für den Nächsten da zu sein.“<sup>34</sup>

Der Militärpfarrer „ist der Spezialist für das Nicht-Spezialisierte und Nicht-Spezialisierbare. Er gilt als zuständig für das Humane und vor allem für das aus

irgendwelchen Gründen beschädigte oder bedrohte Humanum. In der Zweckorganisation Bundeswehr wirkt die Militärseelsorge gewissermaßen als die Organisation für das militärisch nicht Organisierbare.“<sup>35</sup>

Darüber hinaus richtet sich auf den Militärpfarrer die Hoffnung, er könne Geborgenheit bieten und andere dazu bringen, Geborgenheit zu vermitteln, ebenso die Erwartung einer angstfreien Diskussion sowie die Hoffnung, angenommen zu werden trotz aller Unzulänglichkeit.<sup>36</sup>

Wie seelsorgerliche Begleitung von Soldaten empfunden werden kann, zeigt folgender Auszug aus dem Brief eines Obergefreiten: „Wenn man auf die Armeen der Vergangenheit blickt, kann man überall Seelsorger in Uniform aufweisen. Bemerkenswert ist auch die Stellung der Kirche in einer Armee überhaupt. Was suchte und sucht eine an und für sich humanitäre Einrichtung unter Waffengeklirr und Kanonendonner? War es die seelische Betreuung, die ein Kriegsalltag nicht bot und ersetzt werden musste? Oder war es seelischer Beistand in Todesgefahr und für den schwer Verwundeten und Sterbenden? Wahrscheinlich ist der Ruf innerhalb der Armee, in unserer, momentan recht friedlichen Zeit, nach Seelsorge nicht mehr allzu groß, solange sich der Einzelne nicht in einer Konfliktsituation befindet. Bei der Frage nach dem Bedarf an seelsorgerlicher Betreuung wird man wahrscheinlich auf wenig Resonanz stoßen. Trotzdem sind die Militärseelsorger gern gesehene Leute. Vielleicht liegt es daran, dass sie im Vergleich mit benachbarten Armeen keine Uniform tragen. Mich persönlich hat die gute seelsorgerliche Betreuung von Arrestanten in den Zellen von T. beeindruckt. Seltsamerweise wurde diese Hilfe der Standortspfarrer auch von Soldaten, die vor ihrer Arrestierung nicht besonders kirchlich eingestellt waren, gern angenommen.“<sup>37</sup>

#### Anmerkungen:

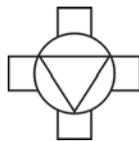
1 Als Beispiele für die reichhaltige Literatur auf diesem Gebiet seien nur angegeben: J. Hanak, Die Evangelische Militärseelsorge im alten Österreich, a.a.O.; Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn (Hg.), Bilder und Texte aus der Soldatenseelsorge 1950-1945, a.a.O.; M. Messerschmidt, Aspekte der Militärseelsorgepolitik in nationalsozialistischer Zeit, a.a.O.

2 J. Hanak, S. 176

3 ebd.

4 J. Hanak, ebd. und H. G. Binder, in: Der Spiegel, a.a.O., S. 125ff; ebenso, in: idea Spektrum 17/86, S.3

- 5 M. Seitz, a.a.O., S28f.  
6 ebd.  
7 idea Spektrum 17/86, S. 3  
8 idea Spektrum 17/86, S. 3  
9 ebd. S. 4  
10 Der Spiegel, a.a.O. , S. 137  
11 ebd. S. 140  
12 vgl. F. Landerl, S. 49ff.  
13 M. Seitz, a.a.O., S. 28f.  
14 Über die staatskirchenrechtliche Entwicklung für die Evang. Militärseelsorge in der Monarchie informiert J. Hanak, a.a.O., bes. S. 115ff.  
15 J. Hanak, a.a.O. S. 175  
16 Wehrgesetz §36 (5), Bundesgesetz vom 7. September 1955, BGBl. Nr. 181, zit. n. J. Hanak, ebd. S. 176  
17 Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 1984, S. 229  
18 Verlautbarungsblatt des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 11. April 1960, 5. Folge, Nr. 53; Im Verlautbarungsblatt des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 10. Dez 1973, 23. Folge, Nr. 102 wurde gemäß der Anordnung im Erlass vom 27. Nov. 1973, Zahl 12.457-PräsA/73 das Evangelische Militärseelsorgeamt in die „Evangelische Militärsuperintendentur“ umbenannt.  
19 R. Fischer, a.a.O., S. 8ff.; F. Landerl, a.a.O., S. 28f.  
20 vgl. M. Seitz, a.a.O., S. 36  
21 K. Rahner/H. Vorgrimmler, a.a.O., S. 284  
22 Militärbischof Binder in einem Interview mit der Zeitschrift Der Spiegel, a. a. O., S. 125  
23 vgl. R. Fischer, a.a.O., S. 62ff.  
24 Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien, 11. April 1984, 28. Folge, Nr. 91, S. 232 (sogar fett gedruckt)  
25 R. Fischer, a.a.O., S. 79  
26 ebd., S. 80  
27 ebd., S. 80f.  
28 R. Fischer, a.a.O., S. 84f.  
29 Aus der Broschüre der AGES, a.a.O.  
30 K. Majcen, Interview 9.12.1983 mit R. Fischer, vgl. R. Fischer, a.a.O., S. 38  
31 ebd.  
32 vgl. R. Fischer, a.a.O., S. 44; F. Sailer, a.a.O., S. 49  
33 Zentrale Dienstvorschrift 66/1 des Bundesverteidigungsministeriums (der BRD), zit. n. Der Spiegel, a.a.O., S. 131  
34 zit. n. K. Hoffmann, a.a.O., S. 102  
35 ebd. S. 103  
36 ebd. S. 104  
37 zit. n. K. Hoffmann, a.a.O., S. 106



# IV. Der Sendungsauftrag Jesu Christi als Begründung für die Militärseelsorge

Der Sendungsauftrag Jesu Christi<sup>1</sup> schließt auch die Sendung zu den Soldaten mit ein.<sup>2</sup> Kirche soll auch unter den Soldaten Ereignis werden.<sup>3</sup> Der Sendungsauftrag Jesu Christi schließt ganz besonders den Einsatz für den Schalom mit ein.<sup>4</sup>

Gott schafft den Frieden auf Erden nicht ohne uns Menschen. Rüstungskontrolle und Abrüstung wird sich auch nicht ohne uns Menschen vollziehen, doch ist Gott vor uns und dann immer noch in uns aktiv, indem er uns als Voraussetzung für den Schalom auf Erden und für Rüstungskontrolle und Abrüstung immer wieder neu zuerst friedfertig machen muss. Der Schalom muss erst für uns selbst Wirklichkeit werden, indem Gott unser Herz und unser Leben umkehrt. Nur so wird Jesus Christus als unser Friede (Eph. 2, 14) und die durch ihn geschehene Versöhnung (2.Kor. 5, 19) in unserem Leben immer wieder neu Wirklichkeit. Das ist letztlich die Voraussetzung für den Schalom auf Erden, in allen Lebensbereichen, auch für den Bereich des Militärs. Darum bekommt die Botschaft der Versöhnung und Umkehr durch Christus im Zeitalter der Massenvernichtungsmittel und im Kampf um das Überleben dieser Erde eine ganz besondere Aktualität. Die Kirche und mit ihr die Militärseelsorge ist damit vor die große Aufgabe der Evangelisation und Seelsorge gestellt. Gerade die Botschaft von der Liebe, Versöhnung, Zuwendung und vom Frieden Jesu Christi kann den Soldaten helfen, ihre spezielle Lebenssituation zu meistern. Ein Prozess der Humanisierung der inneren Armeestrukturen wird angestrebt.<sup>5</sup>

Nichts kann dem Soldaten deutlicher machen, wie kostbar Friede ist, als die eigene Erfahrung von Recht und Freiheit in seinem Alltag. Dazu gehört das Er-

lebnis echter Fürsorge, sowie die Erfahrung, als Mensch ernst genommen zu werden. Diesem Anliegen fühlt sich die Militärseelsorge verpflichtet.

Bei der Bildung von Gemeinschaften und Gemeinden im militärischen Bereich kommt man nicht zuletzt aufgrund der großen Fluktuation nicht über Ansätze hinaus. Der Seelsorger muss von seinen Erwartungen Abstriche machen und sich ständig der veränderten Situation anpassen. Dabei geht es eher um den Aufbau einer funktionalen Gemeinde als einer territorialen Gemeinde. Funktionale Gemeinde bedeutet, dass sie aus einem klar abgegrenzten Personenkreis besteht, in dem Fall aus Soldaten, jedoch ohne genau definierte territoriale Abgrenzung.<sup>6</sup> An sich haben die Soldaten genau gesprochen zwei für sie zuständige Pfarrer. Der Militärpfarrer ist für sie und ihre Familien der erste zuständige Geistliche, gleichzeitig bleiben die Soldaten und ihre Angehörigen in den örtlichen Pfarrgemeinden integriert.<sup>7</sup> Die Militärseelsorge trägt mit anderen Funktionalgemeinden, z.B. Studentengemeinden, der Tatsache Rechnung, „dass im industriellen Zeitalter der Mensch nicht nur einen Wohnort, sondern auch einen Dienort hat.“<sup>8</sup> Daher ist die Militärseelsorge eine besondere Organisationsform kirchlicher Glaubensverkündigung in einer beruflichen Sonder-situation. Sie ist Ausdruck der Solidarität der Kirche mit ihren Mitgliedern, egal in welchem Bereich sie arbeiten und leben.<sup>9</sup>

## Anmerkungen:

1 Mt. 18,18-20; Mk.16,15.16

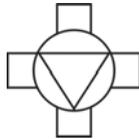
2 A. v. Nutius, Militärseelsorge, S. 946

3 N. Greinacher, a.a.O., S. 265; D. Baedeker, a.a.O., S.26

4 J. Gaupmann, a.a.O., S. 66

5 ... und wage es, Soldat zu sein, S. 35f.  
6 vgl. N. Greinacher, a.a.O., S. 265  
7 F. Landerl, S. 37

8 M.Gritz a.a.O., S. 12  
9 B. Fleckenstein, a.a.O., S. 253



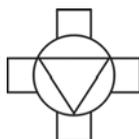
## Literaturverzeichnis

- AGES, Broschüre, Evangelische Militärseelsorge, Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten im Bundesheer, Dem Frieden verpflichtet; erhältlich in der Evangelischen Militärsuperintendentur, Engerthstraße 226, 1024 Wien
- F. Alt, Frieden ist möglich. Die Politik der Bergpredigt, München 1984
- J. Bringmann, Der Wehrdienst als Beitrag zum Frieden, in: Militärvikariat (Hg.), LIES (siehe Verzeichnis der Abkürzungen) 2, Wien 1976, S. 13-21
- Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr - Bonn, (Hg.), Bilder und Texte aus der Soldatenseelsorge 1550-1945, Bonn 1983
- Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr - Bonn, (Hg.), ...und wage es, Soldat zu sein. Vom Friedensdienst mit der Waffe, Stuttgart 1980
- Evangelisches Kirchenamt für die Bundeswehr im Auftrag des evangelischen Militärbischofs (Hg.), Kirche unter den Soldaten, Stuttgart 1980
- D. Fischer, Das Protestantengesetz 1961, aus: Kirche und Recht Bd.3, Wien 1962
- R. Fischer, Die Römisch-Katholische Militärseelsorge beim Österreichischen Bundesheer: Fakten und Möglichkeiten, Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Magister der Theologie“, Graz 1984; abgedruckt in Katholisches Militärvikariat (Hg.), LIES 1, Wien 1984
- B. Fleckenstein, Zur Situation der Militärseelsorge in der Gegenwart, in: Katholisches Militärbischofsamt (Hg.), Militärseelsorge 4, Bonn 1970, S. 252-265
- J. Gaupmann, Militärseelsorge und ihr Auftrag zur Hilfe, in LIES 2, 1960, S. 66ff.
- G. Gerlemann, in ThWAT II, hg. v. E.Jenni / C. Westermann, München-Zürich 1976
- W. Gesenius, F. Buhl, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1962
- N. Greinacher, Der Vollzug der Kirche in den funktionalen Gemeinden, in: F. X. Arnold (Hg.), u.a., HPTTh. Bd.3, Freiburg - Basel - Wien 1968, S. 263-268
- M. Gritz, Militärseelsorge - Ortsangabe, keine Inhaltsangabe, in: Katholisches Militärbischofsamt (Hg.), Dokumentation zur katholischen Militärseelsorge 3, Bonn 1970, S.12-14

- J. Hanak, Die Evangelische Militärseelsorge im Alten Österreich, hg. W. Kühnert, Abdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich, Jahrgang 87 und 88, Wien 1974
- M. Hengel, Christus und die Macht, Stuttgart 1974
- K. Hoffmann, Evangelische Militärseelsorge, Ein Konzept kirchlicher Erwachsenenbildung, München 1980  
idea Spektrum 17/86
- W. Kasper (Hg.), Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart, in: Pastorale, Handreichung für den pastoralen Dienst, Mainz 1970
- Katholisches Militärbischofsamt (Hg.); Hilfen für den pastoralen Dienst der Militärseelsorger, in: Dokumentation zur katholischen Militärseelsorge 5, Bonn 1973
- E. Knöppfel, Werkbuch Frieden, Christliche Stellungnahmen zum Thema Frieden, Wuppertal 1983
- F. Landerl, Militärseelsorge in Österreich, Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades  
Magister der Theologie an der Kath.-Theol. Hochschule Linz, Linz 1964; abgedruckt in: Militärvikariat (Hg.) LIES 2, Wien 1984
- F. Lange, Ehe- und Familienpastoral heute. Situationsanalyse - Impulse - Konzepte, Freiburg 1977
- M. Messerschmidt, Aspekte der Militärseelsorgepolitik in nationalsozialistischer Zeit., Militärgeschichtliche Mitteilungen 1/1969
- J. Moltmann, das Experiment Hoffnung, Einführungen, München 1974 ders., Politische Theologie/Politische Ethik, München - Mainz 1984
- A. v. Mutius, Militärseelsorge, in: K. GALLING (hg.). RGG Bd.4, Tübingen 1965, Sp.946-949
- Das Österreichische Wehrrecht samt den einschlägigen Gesetzen, Verordnungen und internationalen Verträgen. Mit einer Einleitung, Erläuterungen, Rechtsprechung und Verweisungen, Teil II:  
Die disziplinar-, straf-, sozial- und dienstrechtliche Stellung des Soldaten. Hg.: F. Ermacora, O. Kopf, H. Neisser, Wien 1980
- Das Österreichische Wehrrecht. Deckblätter 1981. Hg.: F. Ermacora, O. Kopf, H. Neisser
- K. Rahner/ H. Vorgrimmler, Kleines Konzilkompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vaticanums, Freiburg 1978
- F. Sailler, Was erwartet sich das Bundesheer von der Militärseelsorge?, in: LIES, Heft.5, 1981, S. 41-50
- M. Seitz, Realisierungsformen einer katechetisch orientierten Pastoral im Bereich der Militärseelsorge, in: LIES 1, Wien 1976
- D. Sölle, Aufrüstung tötet auch ohne Krieg, Stuttgart 1983  
dies., Phantasie und Gehorsam, Stuttgart 1968  
Der Spiegel, Nr.44, 39. Jahrgang, 28. Oktober 1985
- K. Steuber, Militärseelsorge in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Untersuchung zum Verhältnis von Staat und Kirche, Mainz 1972
- H. Thielicke, Theologische Ethik, Bd. I, Tübingen 1951
- Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 11. April 1960, 5.Folge
- Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 10. Dezember 1973, 23. Folge
- Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 15. Mai 1974, 10.Folge
- Verlautbarungsblatt I des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Wien 1964, 28.Folge
- Wehrgesetz 1978, in: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Wien 1978, S. 1003-1012
- P. M. Zulehner, Helft den Menschen leben. Für ein neues Klima in der Pastoral, Freiburg 1978

## Verzeichnis der Abkürzungen

AGES	Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Soldaten
AKS	Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten
HPTH	Handbuch der Pastoraltheologie
LIES	Laufende Informationen - Eigenbeiträge - Sonderbeiträge, Katholisches Militärvikariat, Wien (Hg.)
RGG	Die Religion in Geschichte und Gegenwart
ThWAT	Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament



# M&S – Militär & Seelsorge

vorhandene und geplante  
**Themenhefte**

1. Johannes **Dopplinger**,  
Begründung und Problematik der Militärseelsorge angesichts des weltweit hohen Rüstungspotentials
2. Themensammlung (Arbeitstitel)
3. Karl-Reinhart **Trauner**/Peter **Steiner** (Hg.)  
Humanitäres Völkerrecht und seine Wurzeln
4. Claudia **Reichl-Ham**  
Die Militärseelsorge in Geschichte und Gegenwart
5. Karl-Reinhart **Trauner**  
Theologisches Plädoyer für eine Militärseelsorge bei Auslandseinsätzen ...
6. Silvia **Revesz**, bearb. Karl-Reinhart Trauner  
Macht und Machtmissbrauch
7. Karl-Reinhart **Trauner**/Reinhard **Marak**/Hubert Michael **Mader**  
Militärischer Einsatz und Recht
8. Herbert Rainer **Pelikan**  
Fundamentalism. Extreme tendencies in modern Christianity, Islam und Judaism
9. Das „**evangelische Wien**“. Beiträge zur evangelischen Seite einer Großstadt
10. Paul G. **Nitsche**  
Evangelischer Lebenskundlicher Unterricht (LKU) für GWD im Österreichischen Bundesheer
11. Karl-Reinhart **Trauner**  
Über den Umgang mit Menschen. Gutes Benehmen wieder gefragt
12. Sabine **Taupe**  
Frühes Christentum und Heer

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:  
Evang. Militärsuperintendentur - Militärsenior,  
AG Stiftgasse, Stiftgasse 2a, A-1070 Wien  
Tel.: 01/5200/52301; 3.V.E: xx9v; e-mail: [ev.ms-wien@gmx.at](mailto:ev.ms-wien@gmx.at)

**M&S: Themenheft 1**

*Johannes Dopplinger*  
**Begründung und Problematik  
einer Militärseelsorge**